

Besprechungen und Anzeigen

Adolf Luttrupp und Gerhard Bosinski, Der altsteinzeitliche Fundplatz Reutersruh bei Ziegenhain in Hessen. Fundamenta, Monographien zur Urgeschichte, herausgegeben von Hermann Schwabedissen, Reihe A, Band 6. Böhlau Verlag, Köln-Wien 1971. VIII und 96 Seiten, 56 Abbildungen und 215 Tafeln.

Anfang der 60er Jahre schrieb H. Krüger seine grundlegende Abhandlung über die Altsteinzeit-Forschung in Hessen (Fundber. aus Hessen 2, 1962, 6 ff.). Er würdigte hier (a.a.O. 25 ff.) eingehend die langjährigen Forschungen A. Luttrapps in Niederrhessen und seine Entdeckung eines „klassischen“ Quarzitaläolithikums, über welches sich L. F. Zotz dahingehend geäußert habe, daß es einen Vergleich mit den schönsten Fundkomplexen West- und Süddeutschlands, ja Frankreichs gewiß aushalte. Krüger bedauerte in diesem Zusammenhang aber auch, daß „der hauptamtlich im Schuldienst stehende Forscher“ noch keine Zeit für eine „abschließende“ Monographie gefunden habe, zumal bisher nur spärliche Berichte über diesen bedeutsamen Komplex aus seiner Feder wie auch der namhafter Spezialisten, die er zunächst herangezogen habe, vorlägen.

Um so erfreulicher ist es, daß mit diesem Bande der Wunsch zahlreicher Fachkollegen Erfüllung fand und das Material eines besonders wichtigen Fundplatzes des niederrheinschen Quarzitaläolithikums geschlossen veröffentlicht wurde, was vor allem der Initiative H. Schwabedissens zu verdanken ist. Sehr zu begrüßen ist auch, daß Luttrupp als Mitarbeiter für seine Publikation solch einen qualifizierten Fachmann wie G. Bosinski gewinnen konnte, der durch seine vorzügliche Arbeit über die mittelpaläolithischen Funde im westlichen Mitteleuropa (Fundamenta Reihe A, Band 4 [1967]) für diese Aufgabe geradezu prädestiniert war und mit dem übrigen Luttrupp bereits früher nutzbringend zusammengearbeitet hat (vgl. Fundber. aus Hessen 7, 1967, 13 ff.).

Die beiden Autoren haben sich die Arbeit dergestalt geteilt, daß Luttrupp den einleitenden und allgemeinen, beschreibenden Teil übernommen hat, während sich Bosinski der eigentlichen Formenanalyse sowie der typologisch-chronologischen Auswertung gewidmet hat. Nach einem kurzen Vorwort behandelt zunächst Luttrupp die Topographie der Reutersruh, einer etwa 2,5 km nördlich der Kreisstadt Ziegenhain gelegenen, bewaldeten Geländekuppe mit natürlichem Quarzitivorkommen am Rande des Schwalmtdals, wie auch eingehend ihre Geologie und die Geschichte ihrer Erforschung (S. 1–6). In den folgenden Kapiteln spricht er über die Fundstreuung, die allgemeine Fundsituation, die Schlagtechniken, die Struktur des Ausgangsmaterials, die Verwitterungserscheinungen sowie die Problematik der quarzitälichen „Herdsteine“ (S. 7–19).

In seinen Ausführungen, die sich durch eine souveräne Stoffbehandlung und einen klaren, lebendigen Stil auszeichnen, legt er eine Fülle wichtiger Beobachtungen vor, auf die hier leider nicht eingegangen werden kann. Sie sind das Ergebnis einer jahrzehntelangen unermüdeten Geländetätigkeit und vergleichender Studien im In- und Ausland. Die große Leistung, die hinter seinem Bericht steht, aber auch die erheblichen Schwierigkeiten, die sich bei Prüfung und Auswahl des Materials an solch einem ungewöhnlichen Fundplatz ergaben, wird wohl nur derjenige ganz ermessen können, der selbst schon einmal in der paläolithischen Feldforschung tätig war.

Bosinski befaßt sich zunächst mit der Art des Fundmaterials, wobei er über den Umfang desselben, die Grabung O. Uenzes von 1952 sowie die Ergebnisse seiner eigenen Untersuchungen von 1966 berichtet und eine erste Aufteilung vornimmt (S. 20–25). Sodann analysiert er ausführlich die dem Acheuléen zuzuschreibenden

Artefakte, aufgegliedert nach Kernsteinen, Abschlägen und Werkzeugen (S. 26–76), und anschließend die der jüngeren Formengruppen (S. 77–80). In seinen Schlußbetrachtungen (S. 81–83) geht er u. a. nochmals auf die besondere Situation dieses Fundplatzes (ohne eine Stratigraphie) und die sich dadurch ergebenden Probleme bei der Materialaufsammlung und -auswertung ein.

Auch Bosinskis Darlegungen zeichnen sich durch eine klare Diktion aus. Nicht ganz befriedigen allerdings seine Schlußbetrachtungen, die im ersten Teil, deren Absätze manchmal nur aus einem einzigen Satz bestehen, insgesamt zu sprunghaft wirken und daher mitunter eine logische Gedankenverknüpfung vermissen lassen. Außerdem hätte dieses Kapitel wohl auch gestrafft werden können, zumal ihm noch eine gemeinsame Zusammenfassung der beiden Autoren – erfreulicherweise auch in englischer, französischer und russischer Sprache – folgt (S. 84–91). Zur Veranschaulichung des spröden Stoffes tragen in hohem Maße die zahlreichen Textabbildungen bei, die in schematischer Weise die einzelnen Typen sowie auch die verschiedenen Abschlagstechniken bzw. Bearbeitungsphasen darstellen sowie auch statistische Aufschlüsselungen bieten, was die große Arbeitsleistung Bosinskis zusätzlich unterstreicht. Die Artefakte selbst sind im Tafelteil in natürlicher Größe abgebildet, und zwar – von einigen Fototafeln abgesehen – in der gleichen Zeichentechnik, die Bosinski bereits in seiner (eingangs zitierten) Arbeit über das Mittelpaläolithikum verwandt hat.

Abschließend sei noch ganz kurz auf die wichtigsten Ergebnisse der beiden Autoren eingegangen. Die Masse des Fundstoffs, der vor allem als Hinterlassenschaft lange benutzter Werkstattplätze gedeutet wird, besteht aus dem hier anstehenden Quarzit, während nur relativ wenige Artefakte aus Kieselschiefer oder Feuerstein gearbeitet sind. Insgesamt lassen sich – aufgrund der Patina, des Erhaltungszustandes, des Ausgangsmaterials und formenkundlicher Erwägungen – vier große Komplexe unterscheiden. Als ältester gilt eine – nur schwer zu beurteilende – kleine Serie „stark verschliffener, bräunlich patinierter Artefakte“. Etwa 95% des Materials (aus schmutziggrauem, grobkörnigem Quarzit) sind dem Acheuléen zuzuweisen. Der dritte Komplex ist durch eine geringe Zahl von Artefakten aus hellerem, feinkörnigem Quarzit oder Kieselschiefer vertreten, die dem Micoquien, dem „Moustérien“ oder nur ganz allgemein dem späten Mittelpaläolithikum zugeschrieben werden können. Schließlich gehören einige (meist aus Feuerstein geschlagene) Stücke ins späte Paläolithikum und wenige (völlig unpatinierte) Artefakte ins Neolithikum.

Der Band reiht sich würdig in die bisherige Folge der Fundamenta ein. Seine Lektüre kann allen, die an den Problemen des Paläolithikums interessiert sind, aufs wärmste empfohlen werden.

Wiesbaden.

Heinz-Eberhard Mandera.

Ruth Tringham, Hunters, Fishers and Farmers of Eastern Europe 6000–3000 B.C.
Hutchinson University Library, London 1971. 240 Seiten, 41 Abbildungen und 12 Tafeln.

Eine Beschreibung der Vorgeschichte des östlichen Mitteleuropa und von Südosteuropa – dieses Gebiet meint die eigenwillige geographische Bezeichnung im Titel – „is badly needed“, seit G. Childe im Jahre 1929 sein Werk „The Danube in Prehistory“